

Reisebericht 2004

Kurz vor meiner Abreise nach Tibet hatten wir unser Vereinstreffen in Lüdenscheid, um die letzten Details zu besprechen und meinen diesjährigen Reiseauftrag festzulegen. Die Wunschliste, was ich in den 5 Wochen alles erledigen möge, war länger, als es mir lieb war. Auf dem Papier sieht alles relativ einfach aus, aber die Uhr in Asien und insbesondere in Tibet tickt ganz anders. Eine simple Bescheinigung von den Beamten kann bis zu 14 Tagen dauern, wenn man Pech hat, und dies hat man häufig in Tibet. Nun ja, ich versprach mein Bestes zu tun.

Während des Fluges von Frankfurt nach Chengdu über Shanghai habe ich die meiste Zeit geschlafen. Eine gewisse Routine macht sich inzwischen breit, wenn man -wie ich- fast jedes Jahr hin fliegt. Yilo, die treue Seele, hat mich wie üblich persönlich am Flughafen abgeholt, obwohl sie vor ein paar Tagen einen Hexenschuss erlitten hatte. Aber es sei schon viel besser, meinte sie. Die Rheumamittel (Vioxx!), die mein Mann für sie mitgegeben hatte, nahm sie dennoch dankend an. Ich war etwas in Sorge, ob sie mich unter diesen Umständen als Dolmetscher und „Behördenschreck“ überhaupt begleiten können. Sie ließ jedoch daran überhaupt keinen Zweifel aufkommen. "Ich möchte die Kinder so gerne wiedersehen" sagte sie mir. Yilo ist etwas schroff in ihrer Art, weswegen sie auch den Spitznamen "die Generalin" bekam, aber ansonsten ist sie eine herzengute Frau. Da manche der tibetischen Namen für unsere deutschen Freunde nicht leicht zu behalten sind, bekamen etliche Mitarbeiter und Kinder in unserem Kinderdorf Spitznamen wie Charles Bronson, der Schönling, der Italiener, der Pickelige, der Stinker etc. Zu Yilo passt die Betitelung „Generalin“ wie die Faust aufs Auge. Sie stolziert immer in strammen, lautstarken Schritten, Rückgrat gerade, Kopf nach oben und die Hände im Gleichschritt schwingend. Wenn sie redet bzw. wenn sie einen mit ihrer etwas schrillen Donnerstimme anschreit, denn sie hat ein gewaltiges Sprechorgan, möchte man am liebsten alles sofort eingestehen und sich schuldig bekennen. Ihre autoritäre, ja fast militante Erscheinung kommt aber bei den chinesischen Beamten gerade gut an, da sie ja in dem totalitären Staat gewohnt sind, zu gehorchen und Befehle auszuführen. Und das ist „Gold wert“ für uns. Wir versuchen daher auch, sie durch kleinere Geschenke und „Beweihräucherung“ bei Laune zu halten. Immerhin hilft sie uns nun seit 7 Jahren ohne Klagen, wann immer wir sie brauchen.

Im Kinderdorf angekommen, fiel mir sofort auf, dass unsere Mitarbeiter das Gelände gesäubert und geebnet hatten, und unser Gelände ist nicht gerade klein. Die vielen Mulden sind mit Erde zugeschüttet worden. Äußerst angenehm war auch die Feststellung, dass die Wasserleitungen inzwischen gelegt worden waren und wir nun überall fließendes Wasser hatten, was sich auch bei der äußeren Erscheinung der Kinder bemerkbar machte. Sie sind alle ordentlich und sauber angezogen und riechen nicht

mehr so streng wie früher. Dazu haben sicherlich auch die Waschmaschinen beigetragen, die Herr Bergermann mit der UNESCO-Gruppe aus Unna gesponsert hatte. Neu ist auch, dass die vielen Pfützen um unsere Handwerkschule ausgetrocknet und durch einen ca. 2 m breiten Betonboden geebnet worden sind. Das Gleiche ist auf der Vorderseite unseres Jugendhauses (Pagani- und Reuters-House) geschehen. Das Inventar der Handwerkschule und des Jugendhauses ist zur Zeit in Arbeit und nicht

ganz fertig. Wir lassen ja aus Kostengründen die Möbel im Kinderdorf selbst schreinern. Auch die Ausrüstung der Handwerksschule musste bislang weitestgehend zurückgestellt werden, da wir hierfür keinen Sponsor gefunden hatten. Die Schneiderei allerdings ist mit den 5 Nähmaschinen bereits in Betrieb, d.h. einige unserer Kinder werden in der Nähkunst ausgebildet. Ebenso ist die Computerklasse fertig gestellt. Wir konnten 10 Computer in Chengdu (chinesisches Fabrikat) günstig besorgen (gesponsert von Frau Anka Leopold) und als ersten Lehrer Johannes Eichstedt, einen jungen Computer-Freak aus Düsseldorf, dafür gewinnen. Der Unterricht hat inzwischen begonnen und es macht sowohl den Schülern als auch dem Lehrer sehr viel Spaß, wie ich neulich am Telefon erfuhr. Die Unterrichtssprache ist Englisch, denn wir hatten über die Jahre regelmäßig freiwillige Englischlehrer/innen aus Europa dort, meistens 2 Personen gleichzeitig für jeweils 3 Monate. Zur Zeit befinden sich dort zwei Studentinnen aus Deutschland, die Gino Köhler und Claudia Laahs aus Berlin pünktlich abgelöst haben. Inzwischen hat unsere Schule in der Gegend eine gewisse Berühmtheit erlangt, denn es hat sich überall herum gesprochen, dass unsere Kinder nicht nur sehr gut in Tibetisch sind, sondern auch sehr gut englisch sprechen und "sogar" mit den Europäern kommunizieren können. In Tibetisch gut zu sein, dürfte keine große Kunst sein, denn unsere Schule gehört zu den wenigen Schulen, die überhaupt noch Tibetischunterricht anbieten. In den Staatsschulen in dieser Gegend wird nur noch in Chinesisch unterrichtet. Dass unsere Kinder wiederum im Vergleich zu den Staatsschulen etwas schlechter in Chinesisch bei einem Test abgeschnitten haben, wundert auch nicht sonderlich, denn die meisten Kinder in diesen Schulen sind inzwischen Kinder von chinesischen Siedlern. Und wenn man ehrlich ist, dann muss man Fairerweise sagen, dass sich die Leistungen unserer Kinder in der englischen Sprache auch in Grenzen halten und nicht überdurchschnittlich gut sind. Vielmehr ist der Englischunterricht in den Staatsschulen weiterhin miserabel. Überhaupt hat sich in den letzten Jahren eine gesunde Konkurrenz zwischen den Schulen entwickelt. Nach dem Bau unserer wunderschönen Schule vor 4 Jahren, konnte der Staat dem nicht nachstehen und weiterhin Unterricht in den baufälligen Baracken stattfinden lassen. Um das Gesicht zu wahren, haben sie eine noch größere Schule bauen lassen, was für diese Gegend mit einem Analphabetismus von über 80 % nur von Vorteil sein kann.

Dieses Jahr sind die Behörden sogar an uns mit der Bitte herangetreten, ob wir nicht auch für ihre Schule freiwillige Englischlehrer/innen organisieren könnten,

damit sie mit dem Englisch unserer Schule gleichziehen können. Wir versprochen, unser Bestes zu tun. Auch die Idee mit unserer Handwerksschule haben sie aufgegriffen und bieten nun ihrerseits mehrere Fächer an. Der Haken dabei ist, dass kaum eine tibetische Familie in der Lage ist, das Schulgeld dafür zu bezahlen. Nun, wie man weiß, Konkurrenz belebt das Geschäft. Nicht nur die Waisen- bzw. Straßenkinder profitieren unmittelbar von unserem Projekt, sondern indirekt auch die ganze Gegend, wie man sieht.

In diesem Jahr waren mehrere Delegationen der behördlichen Instanzen in unserem Kinderdorf, um zum einen unser Projekt in Augenschein zu nehmen und zum anderen von unserem Projekt zu lernen, wie es so schön hieß. So besuchte eine weitere kleine Delegation aus Dartsedo unser Kinderdorf, als ich noch in Dawu war. Sie gehörte der Vorhut einer Kommission an, die in der gesamten autonomen Karzepräfektur unterwegs war, um die Qualität der Schulen bzw. der Ausbildungs-

stätten zu prüfen und zu benoten. Sie hätten soviel Positives von unserem Kinderdorf gehört und wollten sich daher selber davon überzeugen, bevor die eigentliche Kommission in Kürze unser Kinderdorf besuchen würde, hieß es. Nach meiner Rückkehr tauchte tatsächlich am 13. Oktober eine große Delegation in unserem Kinderdorf auf, bestehend aus 34 Beamten, lauter „hohe Tiere“, wie Jampa, unser Dorfleiter, am Telefon zu berichten wusste. Sie hätten nach gründlicher Besichtigung unser Kinderdorf in jeder Hinsicht sehr gelobt. Nicht nur die Infrastruktur sei vorbildlich, sondern auch die schulischen Leistungen, das Benehmen und die Hygiene der Kinder. Jampa war am Telefon außer sich vor Freude, weil auch diese „hohen Tiere“ nicht nur Lob für uns übrig hatten, sondern auch unser Projekt in zweierlei Hinsicht als die Nr. 1 ausgezeichnet hätten. Nämlich als die beste Schule und als das beste Kinderdorf-Projekt in der gesamten Karzepräфекtur, die so groß ist wie Deutschland. Somit soll unser Kinderdorf für die anderen Schulen als Vorbild präsentiert werden, damit sie lernen wie man mit "wenig" finanziellen Mitteln ein so schönes Kinderdorf auf die Beine stellen und wie man durch Engagement und Liebe die Kinder zu schulischen Höchstleistungen animieren kann. Das war natürlich Honig für Jampa und unsere anderen Mitarbeiter im Kinderdorf und sie fühlten sich verständlicherweise dadurch sehr geschmeichelt. Aber mein Mann traut dem Braten nicht so richtig. Bei soviel Lob muss doch irgend etwas im Busch sein, meinte er, der immer etwas skeptischer ist. Nun, wir werden es sehen!

In diesem Jahr haben wir 17 Kinder, die die 6. Klasse absolviert haben und nun in die Mittelschule gehen wollen, und es von den Leistungen her auch können. Auf dringenden Wunsch des Bildungsamtes in Dawu, der mehr als eine Aufforderung zu verstehen ist, werden wir die 17 Kinder wohl oder übel in Dawu in die Mittelschule schicken müssen. Das Schulgeld beträgt pro Kind und pro Jahr 1000,-Yuan. Der Vorteil ist, dass unsere Kinder weiterhin im Kinderdorf bleiben



Die kleine Delegation aus Dartsedo



Computerklasse

können und nur tagsüber die Mittelschule besuchen brauchen. Der Nachteil ist, dass sie nun überhaupt keinen Unterricht mehr in Tibetisch haben werden. Dies bleibt sicherlich auch für die Zukunft ein gravierendes Problem ohne Lösungsmöglichkeit. Eine eigene Mittelschule einzuführen, würde unseren finanziellen Rahmen sprengen. Der Staat gibt aber indirekt vor, dass Tibetisch langfristig überhaupt von allen Staatsschulen als Unterrichtsfach verschwindet. Die dadurch entstehende verstärkte kulturelle Entwurzelung wäre katastrophal, wie man dies bereits in Lhasa, in der ehemaligen Hauptstadt Tibets, sieht. Zunehmender Alkoholismus, Drogenprobleme und hohe Selbstmordraten unter den Jugendlichen sind nicht zu übersehende Folgen.

Dieses Problem kann nur politisch gelöst werden. Viele Tibeter versprechen sich sehr viel davon, dass sich eine exiltibetische Delegation zur Zeit im Auftrag des Dalai Lamas in Beijing aufhält, um eine friedliche Lösung des Tibetproblems mit den Chinesen zu suchen. Der Dalai Lama verzichtet auf das legitime Recht des tibetischen Volkes, auf die Unabhängigkeit Tibets, wenn China sich bereit erklärt, eine ehrlich gemeinte, genuine Autonomie den Tibetern zu gewähren. Es gibt vage Andeutungen, die mit Vorbehalt als ein ernst gemeintes Interesse Beijings an einer solchen Lösung interpretiert werden können. Wir drücken die Daumen!

Die erste Gruppe, die letztes Jahr von unserer Schule abgegangen ist, macht ihre Sache weiterhin ordentlich. Sieben Kinder sind in Drango in der dortigen Mittelschule und zeigen sehr zufriedenstellende Zeugnisse. Allerdings ist ein Mädchen namens Namka, 17 Jahre alt, mit ein paar Freunden offenbar nach Lhasa „durchgebrannt“. Das war die erste Mutmaßung. Wir konnten sie leider trotz Polizeieinsatz nicht wiederfinden. Jampa meint, dass viele Jugendliche aus der Gegend ihr Heil in den Städten suchen und die Mädchen dann meistens im Rotlichtmilieu in Lhasa landen. Wir befürchteten schon das Schlimmste für sie! Aber nach meiner Rückkehr erfuhr ich durch Jampa, dass die Liebe sie verführt hat. Sie lebt wohl in ihrem Heimatdorf mit einem jungen Mann zusammen und es soll ihr gut

gehen.

Dawa Lhamo gehört in ihrer Klasse in Minya zu den besten Schülern. Ihr Ziel ist nach wie vor, eines Tages als tibetische Lehrerin ins Kinderdorf zurück zu kehren. Tenzin Choephel hat inzwischen seinen Englischkurs für Fortgeschrittene in Chengdu absolviert und arbeitet zur Zeit in unserem Kinderdorf als Englischlehrer für die Klasse 1-3.

Nach langem Überlegen haben wir beschlossen, die Kinder dieses Jahr während der Sommerferien nicht zu den Verwandten zu schicken. Die Kinder, die dies in den letzten Jahren tun konnten, kamen jedes Mal in einem desolaten Zustand ins Kinderdorf zurück. Die meisten Menschen in dieser Gegend sind sehr arm und

leben unter dem Existenzminimum. Entsprechend abgemagert und verwahrlost sahen die Kinder bei ihrer Rückkehr aus. Etliche sind auch krank geworden. So brachte das Mädchen De-Lhamo letztes Jahr bei ihrer Rückkehr Tbc mit ins Kinderdorf. Gott sei Dank wurde dies schnell erkannt und reagiert. Sie wurde sofort in das nächstliegende Krankenhaus nach Dartsedo gebracht und behandelt. Nach 3-monatiger Therapie im Krankenhaus wurde sie entlassen. Um die anderen Kinder nicht zu gefährden, haben wir die notwendige weitere ambulante Therapie in der Nähe unseres Kinderdorfs durchführen lassen. Wir haben extra für De-Lhamo und ihre Großmutter ein kleines Zimmer in der Nähe unseres Kinderdorfes gemietet und sie beide gepflegt. Inzwischen geht es ihr gut und nach dem ärztlichen Attest, dass keine Ansteckungsgefahr mehr besteht, ist sie wieder im Kinderdorf. Um aber den Kindern während der Sommerferien eine gewisse Abwechslung anzubieten, habe ich für alle, bis auf die 6. und 7. Klässler, einen Ausflug zu den Nomaden in die Berge organisiert. Die Kinder waren so aufgeregt und aufgedreht, wie ich sie selten zuvor sah. In Yuko bei den Nomaden haben wir die Nacht zum Teil in der dortigen Dorfschule und zum Teil im Zelt verbracht. Das Abendessen im Freien und die Gesänge am Lagerfeuer haben sie alle sehr genossen und sie werden lange in ihrer Erinnerung bleiben. Mit den 6. und 7. Klässlern hatte ich etwas besonderes vor. Sie nahm ich mit nach Litang zu den berühmten Reiterspielen, wo junge Khampas ihre wilden Reiterkünste auf galoppierenden Pferden demonstrierten. Wenn die tibetischen Trachten nicht gewesen wären, so hätte man meinen können, man ist mitten unter nordamerikanischen Indianern. Die äußere Erscheinung mit den langen wehenden schwarzen Haaren, ihre von der Höhensonne gebrannten roten Gesichter, ihr markerschütterndes Kriegsgeschrei beim Reiten und die Muster der Satteldecken der Pferde, alles erinnert sehr an die Navahos. Diese Feste sind jedes Jahr von Touristen aus dem Westen und inzwischen auch aus China sehr gut besucht. Sie werden auch vom Staat als Deviseneinnahmequelle systematisch ausgeschlachtet. Für Ordnung sorgen mehrere Hundertschaften von Soldaten und sonstige Sicherheitskräfte.

In der Zuschauermenge hörte ich zufällig zwei Schweizer Touristen sich unterhalten. "Jetzt haben die Chinesen auch ihr Indianer-Reservat" hörte ich den einen sagen. In der Tat, die chinesischen Touristen posierten mit den "wildem" Khampas und ließen sich fotografieren, so, als ob sie im Zoo mit exotischen Tieren Erinnerungsfotos knipsen würden. Für unsere Kinder war dies das erste Mal, soviel Tibeter aus verschiedenen Regionen zusammen feiern zu sehen. Die Jungs waren von den imposanten Khampa-Kriegern und deren akrobatischen Reiterspielen beeindruckt

und die Mädchen mehr von den Gesängen und Tänzen der Frauen.
Auch nach der Rückkehr ins Kinderdorf gab es lange Zeit nur ein Gesprächsstoff unter den Kindern, die Reiterspiele in Litang.



Reiterspiele in Litang



Junger Khampakrieger

Auf unserer Warteliste vom letzten Jahr standen etliche Namen von Waisenkindern aus den verschiedenen Regionen, die bei uns aufgenommen werden wollen. Nach Sichtung der Unterlagen fuhr ich dann mit Yilo, einem Lehrer aus unserer Schule,

mit unserem Dorfleiter Jampa und einem Beamten aus dem Bildungsamt zusammen mit einem Jeep 4 volle Tage umher, um die einzelnen Kinder aufzusuchen und uns zu vergewissern, dass auch die Informationen, die wir erhalten hatten, stimmten. Von 30 Kindern, die wir einzeln gesehen haben, konnten wir letztlich 13 Waisenkinder und bedürftige Kinder bei uns für dieses Jahr aufnehmen.

Auch das Heim für arme Kinder, das die Beamtin Lobsang Dolma aus privater Initiative leitet und das wir finanziell mit unterstützen, läuft relativ gut. Aber unsere größte Sorge gilt den Waisen- bzw. den Straßenkindern in Amdo (Nordosttibet), die wir aus politischen Gründen nicht bei uns im Kinderdorf aufnehmen können. Osttibet wurde in mehrere Teile zerstückelt und in angrenzende chinesische Provinzen eingegliedert. Die Behörden sehen es überhaupt nicht gerne, wenn wir nun Kinder aus diesen verschiedenen Regionen wieder zusammenführen. Wir haben lange in unserem Verein überlegt, wie wir diesen Kindern helfen können. Nachdem die Stiftung „FONDAZIONE RR PERN L'AIUTO UMANITARIO" aus der Schweiz, sowie Herzogin Diana von Württemberg über die Grace-Kelly-Vereinigung, Herr Dr. Rüttens und der Lionsclub aus Calw fest versprochen haben, jeweils ein Haus zu finanzieren und die DEMIGH-Stiftung aus der Schweiz sich an den laufenden Kosten beteiligen wird, haben wir uns dazu durchgerungen, eine zweite Station in Amdo aufzubauen. Um das 2. Projekt nun in die Wege zu leiten, fuhr ich in Begleitung von Yilo und Jampa nach Amdo. Wir fuhren 3 volle Tage, von morgens bis abends, bis wir schließlich unseren Projektstandort Machen-Dzong in Amdo erreichten. Die meisten Kinder waren notdürftig in einer Baracke untergebracht, viele leben nach wie vor auf der Straße. Etliche Kinder, die ich von früher kannte, waren nicht mehr aufzufinden. Ob sie weggezogen oder inzwischen verstorben sind, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Obwohl telefonisch ein Gesprächstermin für den 6. August vereinbart war, mussten wir drei volle Tage warten, da die Behörden eine sehr wichtige, politische Sitzung hatten. Die meisten Beamten, die ich 2002 kennengelernt hatte, sind inzwischen anderswohin versetzt worden. Aber mit den neuen kam ich auch ganz gut klar. Sie waren sehr freundlich und zugänglich. Es gab keine nennenswerten Probleme und Differenzen bei der Besprechung des Projektes, sodass ein Vertrag relativ zügig ratifiziert werden konnte. Wenn das Wetter es zulässt, werden wir bereits dieses Jahr mit dem Bau beginnen, ansonsten Anfang nächsten Jahres. Machen-Dzong liegt ca. 4200 m über dem Meeresspiegel mit wenig Vegetation. Bäume wachsen in dieser Höhe nicht, sodass wir die Bauweise unserer Häuser den lokalen Gegebenheiten anpassen



zwei von den neuen Waisenkindern





Landschaft in Nordosttibet auf dem Wege zu unserem 2. Projektstandort



Unser Grundstück in Machen Dzong

müssen. Der Architekt, den wir beauftragt haben, wird uns einen entsprechenden Vorschlag unterbreiten.

Die Lebenshaltungskosten sind durch den rasanten Fortschritt in China nicht nur dort, sondern auch bei uns in Dawu weiter angestiegen. Um diesem Trend ein wenig entgegen zu wirken, bauen wir zur Zeit zwei Gewächshäuser auf unserem Gelände im Kinderdorf, um wenigstens die Verpflegungskosten für die Kinder möglichst

niedrig zu halten (gesponsert von Sooroptimisten aus Lüdenscheid und Dr. Müller von CAD-FEM.). Zu dieser Bemühung, nämlich in der Zukunft möglichst autark zu sein, gehört auch der Bau eines Geschäftshauses in der Stadt, gesponsert von Herrn Alfred Bucher, um die Produkte, die wir in unserer Handwerksschule anfertigen, auszustellen und zu verkaufen. Gleichzeitig dient das Geschäftshaus auch als eine kaufmännische Ausbildungsstätte für manche unsere erwachsenen Kinder.

Die Abrechnung mit unserem Dorfleiter ging diesmal relativ zügig über die Bühne, denn Herr Volker Hofmann hatte uns ein gebrauchtes, aber voll funktionsfähiges Laptop gespendet, auf dem ich bereits vor meiner Abreise sämtliche Daten gespeichert hatte. Es war daher einfach, mir die entsprechenden Belege hierfür



Die beiden Gewächshäuser im Bau

vorlegen zu lassen und zu überprüfen. Die größeren Summen, z.B. das Baugeld, wurden ohnehin direkt auf die entsprechende Kontonummer der Baufirma überwiesen und waren somit leicht kontrollierbar.

Wir haben in unserem letzten Reisebericht erwähnt, dass 2004 auch die Gehwege und die Zufahrt zum Kinderdorf gebaut werden würden. Dies haben wir aus einem ganz obskuren Grund nicht geschafft. Als wir den Auftrag ausgeschrieben hatten, meldeten sich zwei chinesische Unternehmen. Während wir mit ihnen den Preis aushandelten, kam ein relativ hoher chinesischer Funktionär aus Dawu zu uns. Er bat uns unter vier Augen, diesen Auftrag einem guten Freund von ihm zukommen zu lassen. Da es nicht vorteilhaft ist, einem hohen Mann eine solche Bitte abzuschlagen, bestellten wir seinen Freund zu einem Gespräch zu uns. Unsere guten Absichten, dem Funktionärsfreund entgegen zu kommen, wurden allerdings jäh durch die unverschämte Preisforderung dieses Mannes zunichte gemacht. Er verlangte tatsächlich, ohne rot zu werden, das 4-fache von dem, was wir mit der anderen Firmen vereinbart hatten und er wusste davon. Dies war eine subtile Art, Bakschisch von uns zu fordern und wir waren auf keinem Fall bereit, dem Folge zu leisten. Das

Dilemma war allerdings, es kam einer Beleidigung gleich, wenn wir den Auftrag nun einer anderen Firma zukommen lassen würden. Der Funktionär hätte sein Gesicht gegenüber seinem Freund verloren, und dies würde er uns sehr übel nehmen. Unsere Mitarbeiter im Kinderdorf rieten uns daher zu einer Hinhaltetaktik. Wir sollten sagen, dass wir im Moment nicht über das notwendige Geld verfügen und die Geschichte auf nächstes Jahr verschieben. Im nächsten Jahr werden dann die meisten Beamten versetzt sein und die Karten werden neu gemischt. Wir hoffen, dass dieser unverschämte Funktionär und sein Freund aus Dawu verschwinden. Es ist inzwischen in Tibet Sitte, zusätzliches Bestechungsgeld oder wenigsten ein kleines Geschenk zu den Behörden mitzunehmen, um sie überhaupt für das eigene Anliegen wohlwollend zu stimmen. Auf diesem Weg werden die Beamten in China und Tibet in kürzester Zeit unvorstellbar reich. Sie nutzen ihre Machtposition gegenüber der einfachen Bevölkerung schamlos aus und niemand kann dagegen etwas unternehmen, da dies im System begründet ist.

Unsere Kinder haben das Kinderdorf als ihr neues Zuhause und die Pflegeeltern als ihre neue Familie voll angenommen. Auch der Umgang unter den Kindern ist sehr hilfsbereit und liebevoll. Es ist zum Teil sehr rührend, wie ältere Kinder den jüngeren beim Anziehen oder beim Waschen helfen. Mich nennen die meisten Kinder Tante Chöni, aber einige auch Mutter Chöni. Das schmeichelt und versetzt einen auch gleichzeitig in Panik, weil man sich damit der Tragweite seiner Verantwortung bewusst wird. Bei jeder Gelegenheit, die sich dort bietet, erklären wir unseren Mitarbeitern, den älteren Kindern, aber auch den Behörden, wie das Geld für unser Projekt in Europa zusammen kommt, nämlich ausschließlich



Sandrup Tsering (Halbweise), ein neues Mitglied unserer Kinderdorf- Familie

durch Privatspenden. Unser häufig benutzter Spruch ist: "Auch in Europa wachsen die Dollarscheine nicht auf den Bäumen. Alles muss schwer erarbeitet werden und nicht jeder, der an uns spendet, ist auch reich. Also, geht mit dem Geld anständig und sparsam um".

Die Kinder können jederzeit mit uns über unser Faxgerät korrespondieren, falls sie ein Anliegen oder Problem haben, das sie lieber mit uns besprechen wollen. Von dieser Möglichkeit wird relativ häufig Gebrauch gemacht. Wir erhalten unter anderem auch Dankesbriefe, die an Sie, unsere Sponsoren, Paten und Spender, gerichtet sind. Diesem Dank der Kinder wollen wir uns auch anschließen und Ihnen für Ihre Unterstützung vom ganzem Herzen danken. Ich möchte meinen Bericht mit einem Brief von Dawa Lhamo abschließen, den sie vor kurzem an uns geschrieben hat:

" Lieber Onkel Palden und liebe Tante Chöni,

danke für das Geschenk zu meinem 18. Geburtstag. Ich habe mich riesig darüber gefreut.

Jetzt erst, wo ich etwas älter bin, wird mir richtig bewusst, wie viel Glück im Unglück ich und meine Schwester damals hatten, als ihr uns im Tadra-Kinderdorf aufgenommen habt.

Überhaupt, wir, die älteren Kinder, wissen sehr wohl, wie viel wir euch und den vielen Menschen im Westen zu verdanken haben. Ihr habt uns einmal über eine ältere Frau in Deutschland erzählt, die selber nicht sehr viel Geld hat und einmal am Tag aufs Fleisch verzichtet, um uns so das ersparte Geld zukommen zu lassen. Ich denke oft an sie und manchmal muss ich aus Dankbarkeit weinen. Ich bete jeden Morgen und Abend für sie und all die Menschen, die uns helfen. Mögen sie alle gesund und glücklich bleiben. Ich werde die Güte dieser Menschen nie vergessen! Ich lerne sehr fleißig, damit auch ich eines Tages dem Kinderdorf helfen kann.

Bitte sagt ihnen allen unser tiefstes Dankeschön.

Tashi Delek!

Eure Dawa Lhamo



Shon Lha & Tenzin Lhamo

„ TUG-JE CHE“ = DANKE SCHÖN

(Chöni Tawo) Oktober 2004